

□ Lesezeit: 6 min.

Simon Srugi wurde am 15. April 1877 in Nazareth (Palästina) in eine griechisch-melkitische Familie geboren. Nachdem er als Junge beide Eltern verloren hatte, wurde er im Waisenhaus in Bethlehem aufgenommen, wo er den Beruf des Schneiders und Bäckers erlernte. Nach vier Jahren Aspirantur und Noviziat legte er seine Profess als Salesianischer Mitarbeiter ab und verbrachte sein gesamtes Ordensleben in Betgamäl-Caphargamala in der Region Shephèla (1894-1943). Diese Landwirtschaftsschule und das Waisenhaus für arabische und armenische Jungen war für die örtliche Bevölkerung geöffnet und verfügte über eine Grundschule, eine Mühle, eine Ölmühle und eine Praxis/Krankenstation.

1) Im Leben der Erziehungsgemeinschaft war Srugi Katechet für die Kleinen, Vorsitzender der Bruderschaften des Allerheiligsten Sakraments und des Heiligen Josef, Ausbilder der Ministranten und liturgischer Zeremonienmeister, verantwortlich für die Krankenstation. Er war beispielhaft für seine Keuschheit, seine Armut, seinen Gehorsam und seine Freundlichkeit gegenüber seinen Mitbrüdern und Laienmitarbeitern. Sein lebhaftes Temperament beherrschend, ließ er sich nicht von Hast oder Aufregung überwältigen, so dass Jung und Alt seine liebenswerte Gesellschaft suchten. Sie bewunderten seine Bescheidenheit und seine Fähigkeit, jedem und immer zu verzeihen, denn „*wahrhaft bescheidene Menschen glauben nie, dass ihnen Unrecht getan wurde*“. Im Heiligtum in Betgamäl sah Simon täglich Darstellungen des gekreuzigten Jesus, der „*Pater dimitte illis*“ betete, und des heiligen Stephanus, der denen vergab, die ihn steinigten. Durch ihr Beispiel ermutigt, erreichte er einen heroischen Zustand der Tugendhaftigkeit. Er vergab denen, die ihn beschuldigten, den Tod einer an Wundbrand leidenden Frau verursacht zu haben, heilte die Gruppe von Jugendlichen, die ihn angegriffen hatten, und heilte sogar einen der angeblichen Mörder seines Direktors, Don Mario Rosin, in der Praxis.

2) Srugi verrichtete seine Arbeit hauptsächlich in der letztgenannten Umgebung, unterstützt von Schwester Tersilla Ferrero FMA. Jeden Tag behandelten sie Dutzende von armen, unterernährten Menschen, die an verschiedenen Krankheiten litten (Malaria, Ruhr, Infektionen der Lunge, der Augen, der Zähne...). Die Medikamentenaufzeichnungen für den Zeitraum 1932-1942 enthalten Zehntausende von Patientenakten aus 70 Dörfern in nah und fern. Simon war von großer Nächstenliebe beseelt und kümmerte sich mit sanftem Mitgefühl um diese rauen und schmutzigen Brüder und Schwestern und sah in ihren Wunden die von

Jesus. Die Menschen wandten sich lieber an ihn als an Ärzte, denn sie waren überzeugt, dass er durch die Kraft Gottes heilte.

3) Die Quelle dieses heldenhaften Lebens war seine gewohnheitsmäßige Vereinigung mit Gott, die sich nicht auf die Feier der Messe oder lange Stunden der Anbetung vor dem Allerheiligsten beschränkte, sondern in einer ständigen liturgischen Haltung in sein gesamtes tägliches Leben überging: „*Gott wohnt in meiner Seele, nicht weniger strahlend vor Licht und Herrlichkeit als in der Herrlichkeit des Himmels. Ich bin immer in der Gegenwart Gottes. Ich bin Teil seiner Ehrengarde. Ich werde mich bemühen, in Geist und Herz rein zu sein... Wie sehr muss ich darauf achten, meine Seele und meinen Körper, den erhabenen Tempel der Heiligen Dreifaltigkeit, niemals zu beflecken!*“ – Zeugen berichten, dass Simon auf der Erde wandelte, aber sein Herz war im Himmel. Er arbeitete und schuftete, aber immer getragen von der Hoffnung auf Belohnung und ewige Ruhe. „Er lebte im Glauben, der auf einer großen Liebe zu Gott und der völligen Hingabe an die Vorsehung beruhte. Seine äußere Erscheinung, die immer ruhig, lächelnd und gelassen war, strahlte eine paradiesische Atmosphäre aus, die verzauberte. Die allgemeine Meinung war, dass er mehr für den Himmel als für die Erde lebte. Inmitten von so viel Aktivität und verschiedenen Arten von Arbeit verweilte Srugi gewöhnlich in einer höheren Welt; in seinen innigen Gesprächen mit Gott, der Gottesmutter und den Heiligen hatte er bereits einen Vorgeschmack auf die himmlische Heimat, nach der er sich mit der ganzen Dringlichkeit seiner Seele sehnte“ (Don De Rossi). – „Die Tugend der Hoffnung ist das, was ich an Simon am meisten bewundert habe. Ich habe noch nie jemanden gekannt, der mit dem Himmel so vertraut war wie er. Es war der Gedanke an den Himmel, der ihn durch alle Lebensumstände begleitete und führte, egal ob es ihm gut oder schlecht ging. Und diesen Gedanken, der für ihn fast schon selbstverständlich war, pflegte er behutsam bei allen, die sich ihm näherten, seien es Brüder, junge Männer, Kranke, Arbeiter und sogar Muslime. Wie oft habe ich ihn sagen und singen hören: „*Paradies, Paradies!*“ [das bekannte geistliche Lob von Pellico-Bosco] Manchmal schien er vor Freude außer sich zu sein. Da wir es gewohnt waren, ihn gesammelt und bescheiden zu sehen, war es seltsam, wenn er diese Themen so leicht und ungezwungen ansprach, fröhlich und vor Freude hüpfend. Srugi hatte das Paradies schon gesehen und seine Köstlichkeiten im Voraus gekostet“. (Don Dal Maso)

4) In seinen persönlichen Absichten betont er die Radikalität seiner religiösen Weihe: „*Ich habe mich hingegeben, ich habe mich geweiht, ich habe mich ganz an meinen Gott verkauft. Deshalb darf ich weder für mich selbst, noch*

für die Welt, noch für die Jugend sein; meine Gedanken, meine Zuneigung und mein Verlangen müssen Ihm gelten... Indem ich Ordensmann wurde, habe ich mich meinem Gott mit Leib und Seele hingegeben, und er hat mich bereitwillig als sein Eigentum angenommen. ... Ich habe mich mit Liebe dem Dienst Gottes geweiht und will meine heiligen Gelübde um seinetwillen einhalten, um ihm zu gefallen... Ordensmann oder Ordensfrau zu sein ist nichts anderes, als sich durch ständige Selbstkasteiung an Gott zu binden und nur für Gott zu leben". Ein Vers fasst es schön zusammen: „Beten, leiden, leben nach der göttlichen Liebe: das, oh Ordensmann, ist deine ganze Bestimmung“.

Er bestand darauf, dass alles von der „richtigen Absicht“ getragen werden muss, d. h. von der Absicht, Gott allein zu dienen und zu gefallen, alles zu seiner Ehre, zu seiner Liebe zu tun. „*Gott, in seiner unermesslichen Güte, verdient es, dass alles zu seiner Ehre getan wird, selbst wenn es weder Himmel noch Hölle gäbe.... An jedem Ort und bei all meinen Handlungen werde ich immer auf meinen Gott schauen, so wie er auf mich schaut, und ich werde alles tun, um ihm zu gefallen.*“ Damit wollte Simon Jesus nachahmen („*Weil ich allezeit tue, was ihm wohlgefällig ist*“: Joh 8,29) und der Lehre von Franz von Sales über Gottes „Wohlgefallen“ folgen.

Neben *Die Nachfolge Christi* war das Buch *Jesus lieben lernen* des heiligen Alfons von Liguori eines der meistgelesenen Bücher Simons. Liebe bedeutet Nachahmung, die zur Identifikation führt: Der gekreuzigte Jesus ist das vollkommenste Vorbild, das der Ordensmann nachahmen soll, um mit Ihm eins zu werden, „bis er mit dem Apostel sagen kann: „*Ich lebe aber, doch nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir*“ (Gal 2,20)“. Das ist der tiefere Sinn von Srugis gewohnheitsmäßigem Gruß: „*Es lebe Jesus!*“, der sich sowohl an Christen als auch an Muslime richtete und für ihn alles umfasste: „*Möge Jesus in unseren Herzen, in unseren Gedanken, in unseren Werken, in unserem Leben und in unserem Tod leben*“.

Diese gewohnheitsmäßige Haltung führte zu dem unveränderlichen Frieden und der Ruhe, die Simon ausstrahlte: „*Die absolute Hingabe an den göttlichen Willen ist das Geheimnis der Freude der Heiligen... Wo vollkommene Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes herrscht, kann weder Traurigkeit noch Melancholie herrschen. [...] Das Glück, Gott zu gefallen, indem man alle Dinge gut macht, ist ein Vorgeschmack auf das Paradies*“.

5) Simon ist ein Zeuge der frühen salesianischen Tradition und ein Vorbild für die Gegenwart. Seine Theologie der religiösen Vollkommenheit ist diejenige, die in Don Boscos Schriften enthalten ist und von seinen Nachfolgern (D. Rua, D. Albera, D. Ricaldone – den er während ihrer Besuche im Heiligen Land persönlich kannte – und D. Rinaldi); ihre Briefe und „Strenne“ wurden in der Gemeinde von

Betgamäl regelmäßig gelesen und kommentiert. Sein „Wortschatz“ gehörte also zu den „gemeinsamen Gefühlen und Handlungen“ der Salesianer jener Zeit, die in vertrauten Worten ausgedrückt wurden.

Surgi profitierte vor allem vom Dienst von Don Eugenio Bianchi (1853-1931), der von 1913 bis 1931 in Betgamäl war und das ursprüngliche salesianische Charisma weitergab, das er von Don Bosco selbst gelernt und dann von 1886 bis 1911 in das Leben von mehr als tausend Novizen „eingepfropft“ hatte, darunter viele zukünftige Heilige, die bereits heiliggesprochen wurden oder auf dem Weg dorthin waren: Andrea Beltrami, Luigi Versiglia, Luigi Variara, Vincenzo Cimatti, Augusto Hlond... Simon Surgi kopierte nicht einfach ein Modell oder trat allgemein in die Fußstapfen anderer: Stattdessen entwarf er ein persönliches Programm der Heiligung, dem er nicht nur sporadisch, sondern ständig treu blieb, nicht nur in einigen Bereichen, sondern in allen. Dabei dachte er nicht nur an sich selbst, sondern auch an die Brüder und Jungen, mit denen er zusammenlebte, nicht in einem ausschließlich christlichen, sondern in einem muslimischen Umfeld, nicht in Zeiten des Friedens, sondern in einer von Kriegen und tragischen Ereignissen geprägten Zeit. Aus diesen Gründen verkörperte er eine für die damalige Zeit beispiellose salesianische Heiligkeit, die byzantinische und „lateinische“ Spiritualität, Kontemplation und Aktion harmonisch miteinander verband.

6) **Am 27. November 1943** beendete Simon, erschöpft von Müdigkeit und Krankheit, sein irdisches Leben, das er in freudigem und aufopferungsvollem Dienst für Gott und andere verbracht hatte. Sein Ruf als Heiliger wuchs im Laufe der Jahre; es gab Berichte über Gnaden, die er auf seine Fürsprache hin erhalten hatte. Im Klima des Zweiten Vatikanischen Konzils traten die ökumenischen und weltlichen Dimensionen seines Zeugnisses in den Vordergrund, die in Ost und West Widerhall fanden. Von 1964-66 und von 1981-83 fanden in Jerusalem diözesane und apostolische Prozesse statt. Nachdem sich die Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse positiv geäußert hatte, genehmigte Papst Johannes Paul II. am 2. April 1993 das Dekret über die Heldenhaftigkeit der Tugenden und verlieh Simon den Titel eines Ehrwürdigen und schlug ihn der Weltkirche als nachahmenswertes Vorbild und wirksamen Fürsprecher vor.

Don Giovanni Caputa, Vize-Postulator